

Trotz aller Mannigfaltigkeit bringt dieses Buch nicht nur ein Vielerlei. Gegenfänglich und doch geordnet, wie die Farben des Regenbogens, wirken all die sorgsam ausgewählten Beiträge zu einem klaren Ziele: das Mädchen soll nicht verzärtelt und nicht vermännlicht, sondern zu lebensstarkem Frauentum geführt werden. Dazu dient alte und junge Geschichte, so wie edle Lyrik, feine Erzählung, liebevolle Naturschilderung, das psychologische Lehrstück und das echte Gebet. Schöne Kunstblätter verbinden die unterschiedlichen Beiträge zu harmonisch gerundetem Werke.

Ida Friederike Görres hat das Buch nicht nur gebaut, sie hat auch daran mitgeschrieben. Ihre Feriengeschichte »Der Scheik«, die umfangreichste des Buches, dürfte von den Mädchen mit größter Spannung gelesen werden. Sie vertritt, wie auch die kürzere Erzählung »Die Schuld«, eine besondere Form der Belletristik mit klar gefaßtem pädagogischem Endziel. Dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von der reinen Kunst, wie sie etwa in der meisterlichen Novelle »Die Augenbrauen« von Bergengruen oder in Ruth Schumanns geheimnisvoller Erzählung vom Tode des Camoens oder in dem prächtigen Gedichte Ina Seidels »Das wilde Mädchen« vertreten erscheint. Hier dürfen alle Rätzel des Lebens in Schweben bleiben, dort hingegen geht es um eine didaktisch klare Lösung. Ida Friederike Görres darf das Wagnis solch lehrhafter Kunst auf sich nehmen, denn ihr starkes Formtalent befähigt sie, unbeschwert von der Tendenz das blutwarme Leben meisterlichen Schwunges hinzustellen. Um so heikler aber gestaltet sich die Aufgabe, zum Abschluß die Moral genügend eindrucksvoll herauszubringen, so daß sie den Reiz des Vorangegangenen zu überwiegen vermag. Ob dieses Ziel im »Scheik« ganz zufriedenstellend erreicht wurde?... Es geht um das Herz der jungen Aglaia, das in den Bann eines exemplarischen Don Juan, Typ Hollywood, geraten ist. Stürmisch verliebt, leidet das Mädlein bitter, sowohl an der zynisch offenen Lieblosigkeit des Verführers wie auch an der starken Hemmung des eigenen natürlichen Schamgefühls, die es fast wider Willen vor der letzten Preisgabe rettet. Der haltlos Verwirrten sucht die gütigkluge Frau Elisabeth das wilde Dunkel der Gefühle vernünftig aufzuhellen: »Dein Blut

lief ihm haltlos entgegen... dein Blut wollte sich von ihm erobern lassen...« Wir Menschen aber »leben aus drei Bereichen, Aglaia: - aus dem Blut, aus dem Herzen und aus dem Geist; in allen drei können wir ja sagen zu einem Menschen, uns mit ihm verbinden wollen. Blut zu Blut gibt nur Lust, Herz zu Herz und Geist zu Geist gibt Freundschaft - Dreifalt zu Dreifalt gibt jenen großen und vollkommenen Zusammenklang, den wir Liebe nennen, gibt den Samen zu jenem Dasein gelebter Liebe, das wir Ehe nennen« (262 f.).

Das ist schön und wahr, doch es ist nicht die volle Lösung: des Mädchens Blut lief dem mit »außerordentlich starker, verwahrloster Liebeskraft« wie mit »elektrischen Strömen« geladenen Manne nicht nur, »von seiner Unrast magisch angelockt«, entgegen, sondern auch, weil es ihn ob seiner positiven Eigenschaften, ob seiner Schönheit, seiner geistigen und körperlichen Gewandtheit zum Vater der zutiefst ersehnten Kinder auswählte. Dieser Drang des Blutes ist gut und will zur Liebe werden, kann es aber nicht, wenn dem Partner jeder Vaterwille fehlt. - Aglaia überwindet schließlich ihre Liebeskrankheit mit einem jäh ausbrechenden Gelächter über die Torheit ihres Blutes. Sie lacht sich gesund. Doch dieses Lachen klingt als Echo des Don-Juan-Zynismus fast ein wenig verlegend.

Der überzeugende Hinweis auf das natürliche Muttertum fehlt nicht nur in dieser Erzählung, er fehlt im ganzen Buch. Der Regenbogen würde voller leuchten, wenn er deutlicher von dieser Grundfarbe des Fraulichen getragen würde.

Oda Schneider.

Jungenkalender 1939. Zusammengestellt von Georg Thurmair und Josef Vieth. 80 (70 Bl. mit vielen Abb.) Düsseldorf 1939, Verlag Jugendhaus. M 1.85

Wie Altdorfers Christophorus auf dem Titelblatt das göttliche Kind in und durch die Wellen trägt, so wagt sich dieser Kalender mit seinen gewählten Lichtbildern, Zeichnungen und Gedichten in die starke, schöne Wirklichkeit unserer katholischen Jugend, um ihr als letzte bestimmende Form das ebenso unverfälschte-echte Christliche zu überantworten. G. Kurz S. J.